

Widerstand gegen ein 24-Stunden-Puff

Eine Gruppe von Anwohnern sammelt Unterschriften gegen ein geplantes Erotikstudio im Lenzburger Westquartier

VON MANUEL BÜHLMANN

Ein Rotlichtbetrieb sorgt in Lenzburg für rote Köpfe: An der Industriestrasse soll aus einer Wohnung ein Bordell werden. Das Baugesuch lag bereits auf. Geplant ist ein 24-Stunden-Betrieb mit vier bis fünf Prostituierten. «Wir verzichten bewusst auf Rotlicht und arbeiten auf diskreter Basis», schreiben die Verantwortlichen im Gesuch.

Acht Einsprachen sind dennoch eingegangen; gegen die Pläne regt sich Widerstand. Eine Gruppe von Anwohnern sammelt Unterschriften. Ihr Ziel: das Bordell von ihrem Quartier fernhalten. Auch ein offener Brief an den Lenzburger Stadtrat ist bereits geschrieben. Sobald genügend Unterschriften zusammen sind, werden sie diesen einreichen.

DARIN LISTEN die Gegner all das auf, was sie verhindern wollen: ein Rotlichtmilieu, Tag und Nacht Verkehr durch Freier, besetzte Parkplätze in Wohnquartieren – und «dass unsere Kinder auf dem Schulweg der Prostitution begegnen». Der Brief endet mit der Aufforderung an den Stadtrat, «die Verantwortung für ein lebenswertes Lenzburg wahrzunehmen und das 24-Stunden-Bordell abzulehnen – unserer Stadt und ihren Bewohnerinnen und Bewohnern zuliebe». Der EVP-Einwohnerat und Westquartier-Anwoh-

ner Marcel Spörri ist einer der Gegner. Er fürchtet um die Lebensqualität in der Lenzburger Gegend, die er als Kerngebiet für die weitere Entwicklung der Stadt bezeichnet. Spörri warnt vor einer Kettenreaktion, Strassenprostitution hält er für möglich. Der Standort sei «denkbar schlecht gelegen» – neben einer Spielgruppe, am Schulweg vieler Kinder.

Auch Philipp Gut, Anwohner und stellvertretender «Weltwoche»-Chefredaktor, kämpft gegen das Projekt. Er warnt vor einer Gettoisierung im Westquartier, das ohnehin stiefmütterlich behandelt werde. «Die Stadt verspricht im Leitbild ein Ort mit hoher Lebensqualität. Doch ein 24-Stunden-Bordell ist nicht unbedingt das, was wir Lenzburger uns unter dieser Lebensqualität vorstellen.» Damit werde das Quartier abstatt aufgewertet.

JURISTISCH HÄLT der Marcel Spörri den Kampf gegen das Bordell für relativ chancenlos – «da bin ich realistisch». Er hofft stattdessen auf die anstehende Revision von Bauordnung und Zonenplan der Stadt Lenzburg. Eine «Erotikklausel» möchte der EVP-Politiker dort festlegen, die das Rotlichtgewerbe in Lenzburg verbieten würde. Einen Antrag dazu könnte er als Mitglied des Einwohnerrats stellen.

Bei der Stadt mag man zur Kontroverse um das geplante Erotikstudio keine



EVP-Einwohnerat Marcel Spörri zeigt, wo das Bordell entstehen soll.

HELLER

Stellung nehmen. Stadtrat Martin Steinmann sagt lediglich, er wolle sich zu einem laufenden Verfahren nicht äussern. Die Betreiber des 24-Stunden-Bordells waren für eine Stellungnahme nicht zu erreichen.

Im Baugesuch ist die Rede von 2 bis 3 Kunden pro Tag und Prostituierte –

das wären insgesamt maximal 15 Freier täglich. Daran glauben die Gegner nicht. «Würde dies stimmen, ginge die Rechnung nicht auf. Ein Betrieb rund um die Uhr mit so wenig Kunden ist ein Widerspruch in sich», sagt Spörri.

Ein Streitpunkt sind auch die Parkplätze. Die Betreiber rechnen vor, dass

das vorhandene Angebot ausreicht. Vier seien nötig, sieben vorhanden. Auf dem Grundstück wie in der näheren Umgebung hat es genügend Parkplätze. Die Gegner widersprechen: Es sei absehbar, dass die meisten Freier ohnehin nicht direkt vor dem Bordell parkieren würden, um anonym zu bleiben. Also wichen sie in nahegelegene Wohnzonen aus.

DIE ANTWORT der Gegenseite auf die Einsprachen liegt vor: Sämtliche Einwendungen seien abzuweisen. Die Bordell-Gegner stören sich am Tonfall des Schreibens. Darin heisst es unter anderem: «Erstaunlich ist, mit welcher Kenntnis sich die Einwenderin für die Prostituierten einsetzt.» Das sei ein hässlicher Spruch auf Kosten einer älteren und couragierten Dame, die sich ebenfalls gegen das geplante Bordell wehre, sagt Philipp Gut.

Im Oktober steht als nächster Schritt eine gemeinsame Begehung der Örtlichkeiten mit Vertretern beider Parteien statt. Bereits diese Woche war die Entwicklung von Lenzburg West Thema an der Einwohneratssitzung: EVP- und CVP-Fraktion reichten neben einer Anfrage auch ein Postulat ein. Eines ihrer Hauptanliegen: «Das Westquartier soll als attraktiver Wohn- und Arbeitsort erhalten und weiterentwickelt werden.»

Von der Lust am Kriegsspielen

«Junge Marie» schießt scharf in der neuen Produktion «hit hit bang bang» und schafft eine spannungsgeladene Atmosphäre

VON URSULA BURGHERR

Hey Jungs, das Spiel ist vorbei», schreit Jamila in Panik. Vor ihr liegt David regungslos auf dem Boden. K.o. geschlagen von einem Gewehrkolben. Dabei fängt im Theaterstück «hit hit bang bang» von «Junge Marie» alles relativ harmlos an. Militärfreak David versucht, seinen kleinen Bruder Noah vom Computer wegzulocken und überredet ihn zu einem Airsoft-Battle an der frischen Luft. Er und sein Freund Gregorius sollen einmal so richtig «das Leben spüren». Jamila bekommt von den Plänen Wind und schafft es, mit einbezogen zu werden, obwohl sie «nur» ein Mädchen ist.

So geht es zu viert in den Wald. Man teilt sich in die Teams «Terroristen» und «Antiterrorereinheit» auf, und die spielerische Jagd aufeinander kann beginnen. Rennen, kriechen, anschleichen, laden, zielen. Das Adrenalin steigt, die Schussalven folgen immer schneller nacheinander, denn jeder will gewinnen. Bald können die Jugendlichen Fiktion und Realität nicht mehr voneinander unterscheiden, und die Situation eskaliert.

IN DER SCHWEIZ gibt es rund 40 Airsoft-Vereine. Beim Spiel versuchen verschiedene Teams, mit sehr originalgetreu nachgebildeten Waffen und harmlosen Plastikgeschossen sich gegenseitig zu eliminieren. Wer getroffen ist, sagt «Hit»



Eine Gruppe von Jugendlichen spielt Airsoft, doch die Situation eskaliert.

HO

und wird nicht mehr ins Visier genommen. Maja Bagat, Dramaturgin bei «Junge Marie», schrieb die Geschichte, nachdem sie eigene Erfahrungen bei einem Airsoft-Game gemacht hatte. «Ich hielt das Gewehr in der Hand und meine Gefühle waren sehr ambivalent. Einerseits war es spannend, durch den Wald zu kriechen und sich eine Taktik zu überlegen; ander-

erseits sind für mich Waffen abstossend, weil sie Gewalt verkörpern.» «hit hit bang bang» ergründet das zwiespältige Gefühl von der Lust, Krieg zu spielen. Und zeigt, wie die Emotionen auch beim spielerischen Kampf um Macht und Sieg hochgehen können. Regisseurin Caroline Ringelsen gelingt es, mit den vier Bühnendarstellern eine spannungsgeladene, be-

klemmende Atmosphäre aufzubauen, die das Publikum jede Minute in Atem hält. Nicht nur der professionelle Mime Bastian Parpan liefert eine überzeugende Leistung, sondern auch die Laienschauspieler Denis Wagner, Lukas Beeler und Germaine Sollberger. Die einzige Frau im Team spielt ihre Rolle tapfer auf Krücken, weil sie bei den Proben stürzte und sich

schwerwiegende Knieverletzungen zuzog.

«Junge Marie», die Jugendsektion des schweizweit renommierten Tourneetheaters Marie aus Suhr, existiert seit zwei Jahren und wurde von Bagat, Ringelsen sowie Rebecca Etter und Nik Friedli gegründet. «Unser Ziel ist, Produktionen für Jugendliche auf die Bühne zu bringen. Gleichzeitig bieten wir jungen Erwachsenen, die Ambitionen zur Schauspielerei haben, ein Berufspraktikum an», erzählt Etter.

DIE VIER DARSTELLENDE von «hit hit bang bang» wurden nach einem Workshop unter 30 Mitbewerbern ausgewählt. Begleitend zum Stück ist eine Ausstellung von zwei 8. Klassen entstanden. Die Schülerinnen und Schüler führten unter anderem Interviews zum Thema Mensch, Gewalt und Airsoft, die an Hörstationen mitverfolgt werden können. «Für uns war der Austausch mit den Partnerklassen sehr wichtig», meint Vermittlerin Etter, «sie vertreten unser Zielpublikum und gaben uns im Vorfeld immer direkte Feedbacks, wie das Stück bei ihnen ankommt.» Moralisieren will die «Junge Marie» mit ihren Produktionen nicht. «Wir wollen Gefühle und Situationen transportieren. Jeder soll sich im Anschluss dazu seine eigene Meinung bilden», betont Etter.

Vorstellungen: Do, 29.10., 10 und 19 Uhr: Kurtheater Baden. 8.3., 14 Uhr, 9.3., 19 Uhr und 10.3., 10 Uhr: Theater Tuchlaube Aarau.

INSERAT



Ueli Giezendanner

Nationalrat seit 1991
Unternehmer



KMU schaffen Arbeitsplätze und soziale Sicherheit!

Als Unternehmer und Politiker setzen wir uns für eine unabhängige, sichere und selbstbewusste Schweiz mit einem starken Mittelstand ein.

sgv usam

Liste 1



In den Ständerat: Knecht wählen – Könige hat es genug.

Sylvia Flückiger

Nationalrätin, Unternehmerin
Vizepräsidentin Aarg. Gewerbeverband

